

Er scheint an der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — fr. Vierteljährig 2 " 50 "

Mit Postverbindung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 " 50 "

im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 " 50 "

Alle die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unentgeltliche Beilege nicht angenommen.

Subskriptions-Bureau: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Kagen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szoss bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sidsch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burzergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 155.

Hermannstadt, Mittwoch den 8. Juli 1885.

101. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertion
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Germondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Zur inneren und äußeren Situation der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Die Nachrichten aus den Occupationenländern fangen entschieden an, erfreulicher zu lauten. Doch ist daran die Politik des Ministeriums Taaffe sehr unschuldig. Bei den Wahlen hat die Regierung, weil sie dieselbe so ziemlich nach Belieben leiten konnte, zwar der Rechten 9 oder 10 Mandate mehr verschafft, doch ihre eigene Mittelpartei bleibt immer noch ein pium desiderium, da Graf Coronini höchstens über anderthalb Duzend Abgeordnete commandiren wird. Wie weit die Versöhnung der Nationalitäten vorgeschritten ist, dafür bürgt als leuchtendes Beispiel der jüngste Scandal aus Brünn, wo die Czaren über deutsche Gesangsvereine herfielen. In Mähren waren solche Scenen bisher unerhört. Es bedurfte der sjährigen Thätigkeit der Versöhnungsära, um erst die wüsten ezechischen Orgien in Kuchlad bei Prag zu provociren und dann ähnliche Scandale noch nach der friedlichen Hauptstadt Mährens zu verpflanzen, in der bisher nationale Zerwürfnisse ganz unbekannt waren. Dem Grafen Taaffe scheint auch selbst nicht recht geheimer dabei zu sein, denn die Regierung hat sich neuerdings entschlossen, der großen Feinde in Welebrad bei Olmütz, die den ganzen Sommer hindurch zum 1000jährigen Andenken an die ersten Slaenapostel Cyril und Method begangen wird, ernste Schwierigkeiten in den Weg zu legen. In ihrem weiteren Verlaufe nahmen die Festlichkeiten dajelbst einen immer prononcirtener panславistischen und ultramontanen Charakter an; deshalb sind unter dem Vorwande, daß in der Umgebung von Olmütz ansteckende Krankheiten ausgebrochen seien, Zuzüge aus Galizien und Böhmen jüngst verboten worden.

Wenn trotzdem in Bosnien und der Herzegowina neuerdings Erfreuliches geleistet wird, so kommt dies auf Rechnung der auswärtigen Constellation, und namentlich ist es das Verdienst der Minister Kalnoky und Kallay. Der Tag von Skerniewice hat Österreich-Ungarn auf freundschaftlicheren Fuß mit Rußland gebracht und damit der Reizung zur Insurrection, die in den occupirten Ländern herrscht, die auswärtige Stütze entzogen. Wenn bisher Alles, was namentlich in der Herzegowina Gutes geleistet werden mochte, immer wieder durch Aufstände in Frage gestellt ward, die von Montenegro aus geschürt wurden, so hat es jetzt den Anschein, daß Fürst Nikita redlich den Ausbau der inneren Zustände seines kleinen Fürstenthums in Angriff nimmt.

Namentlich seit dem Besuche des österreichisch-ungarischen Kronprinzenpaars in Cetinje wissen die Herzegowiner, daß sie auf eine Unterstützung von den Schwarzen Bergen her nicht mehr zu rechnen haben und die Zusammenkunft Franz Joseph's mit dem Czaren, die für den Herbst in Reichstadt bevorstehen soll, wird wesentlich zur Beruhigung der Gemüther beitragen. So denkt man denn jetzt allen Ernstes daran, die Herzegowina, die theilweise recht üppigen Boden haben soll, wirtschaftlich und commercieell zu erschließen. Der Hauptstrom des Landes, die untere Narenta, ist schon so weit regulirt, daß Schiffe bei Fort Opus vorbei nach Metkowitz segeln können, das dadurch der Hafen des Landes wird und bereits durch eine 40 Kilometer lange Eisenbahn mit der Hauptstadt Mostar verbunden ist. Jetzt muß allerdings noch eine schwierige Arbeit in Angriff genommen werden, um die Wasserscheide zwischen der Narenta und Bosna mit einem Schienengleise zu überbrücken.

Sind aber erst Mostar und Cerazewo verbunden, so kann der Anschluß an Mitrowitz nicht lange mehr auf sich warten lassen, womit dann die Verbindung bis zum Aegäischen Meere nach Salonichi hergestellt sein würde. Da Cerazewo selber längst durch die Eisenbahn nach Brod den Anschluß an das österreichische und ungarische Eisenbahnnetz gefunden hat, so ist denn der Schienenweg von der mittleren Donau und der Save bis an den Hauptausfluß des Aegäischen Meeres eben-

falls vollendet. Gleichzeitig wird in Bosnien für eine bessere Waldkultur, für die Hebung der Mineralquellen und für die Anfänge eines geordneten Schulwesens gesorgt.

Indem Minister Kallay hierdurch und durch die Einführung einer geordneten Verwaltung, in der erit seine feste Hand sich bewähren mußte, die Einkünfte der occupirten Länder hebt, beseitigt er zugleich die Hindernisse, die sich aus materiellen Gründen bei der dualistischen Zusammensetzung des Reiches für eine bessere Entwicklung ergeben. So lange die beiden Länder gar nichts einbrachten und nur militärisch wie wirtschaftlich Hunderte von Millionen verschlangen, war es ja begreiflich genug, wenn beide Parlamente in Wien und Pest, sowie die Delegationen sich sträubten, irgend welche Subsidien zu bewilligen, die in ein Danaden-Faß geworfen schienen, und wobei überdies die gegenseitige Eifersucht der Erblande und Ungarns fortwährend rege war, weil jeder Theil fürchtete, Auslagen zu votiren, die nachher doch nur der andern Hälfte der Monarchie zu gute kämen.

Mit Späßen, wie mit dem bekannten Worte Andrassy's in den Delegationen, daß Ungarn und die Erblande wie die stamessischen Zwillinge seien, war ja doch nichts an dieser Situation geändert. Er erhielt darauf auch die ganz zutreffende Antwort, die stamessischen Zwillinge hätten jeder für sich gegessen und der eine sei nicht satt geworden davon, daß der andere für ihn aß. Das scheint sich nun allmählich mit der Hebung der wirtschaftlichen Zustände in Bosnien und der Herzegowina zum Guten wenden zu wollen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Juli.

Eine angebliche Aeußerung des Dr. Rieger über Ungarn wird in Wiener Blättern colportirt. Unter dem Titel „Zur geheimen Geschichte des ezechischen Ausgleiches“ veröffentlicht nämlich die „Morgenpost“ eine Reihe von Briefschaften, unter denen sich ein Brief Rieger's vom 10. April befindet. Am bemerkenswertheiten ist in dem Briefe eine Aeußerung des Czekenführers über Ungarn, welche nach dem genannten Briefe folgendermaßen lauten soll: „Auch die Empörung gegen die Präpotenz der Magyaren ist höchst berechtigt — und wir wären mit Freuden bereit und wohl auch stark genug, ihr entgegenzutreten, wenn man uns den archimedischen Punct einräumt, wo wir sie aus den Angeln heben können. Das völlige Fiasco Andrassy's — ja, seine Blamage, wird er sie überleben? Denkt in Wien Niemand mehr an den braven Schaeffle und den hochbegabten Richard Belcredi? — Die „Morgenpost“ und die Wiener Blätter, welche die Mittheilung derselben commentiren, werden die Authentizität dieses Briefes jedenfalls erweisen müssen, ehe derselbe als glaubwürdig angenommen wird. Denn nicht mit Unrecht macht ein Wiener Blatt darauf aufmerksam, daß kurze Zeit, nachdem dieser Brief geschrieben worden sein soll, Dr. Rieger nach Ungarn kam und hier in berebten Worten unsere politischen Kreise seiner vollsten Sympathie und seiner loyalen Gefinnung versicherte.

Die Angelegenheit der deutsch-österreichisch-ungarischen Zolleinigung wird in Deutschland, wie es scheint, nicht eben ferioß in Betracht gezogen.

Der Herzog von Cumberland hat nach England ein Schreiben gerichtet, worin er erklärt, seine Ansprüche auf Hannover bleiben unter Aufrechthaltung aller diesbezüglichen Erklärungen und Protefte bestehen. Sollte er in den factischen Besitz des Thrones von Braunschweig gelangen, so würde dies seine Stellung zu Hannover nicht ändern. Dieses Schreiben, welches im Braunschweiger Landtag verlesen worden ist, hat in demselben das letzte Bedenken gegen den preußischen Antrag beseitigt. — Das „Berliner Tageblatt“ wirft die Candidatur Puttkamer's für den Straßburger Statthalterposten auf.

Wie die „Gazette Piemontese“ meldet, wird in italienischen Hofkreisen allgemein verächtet, daß die älteste Tochter des Grafen von Flandern, also die Cousine der Kronprinzessin Stefanie, zur Gemalin des Kronprinzen von Italien designirt sei. Die Verlobung soll jedoch erst nach vier Jahren stattfinden, bis der Prinz sein zwanzigstes und die Prinzessin ihr achtzehntes Lebensjahr erreicht haben wird.

Es ist beim besten Willen nicht möglich, aus der Unmasse der Candidaten, welche von den einzelnen italienischen Zeitungen als Nachfolger Mancini's genannt werden — jede einzelne präsentirt fast einen andern! — denjenigen herauszufinden, welcher die meisten Chancen für das Portefeuille des Aeußeren hat. Die besten Namen werden für diesen Posten genannt: Cairoli, Minghetti, Zanardelli, Robilant, der italienische Gesandte in Wien, de Nigra, der Londoner Botschafter — ja selbst den Ministerpräsidenten Depretis wollen einige durchaus für den Mancini'schen Posten in Aussicht genommen wissen. Nach einigen Journalen wäre man anfangs zu einem Provisorium geneigt gewesen, indem man den Senator Tomielli als Unterstaatssecretär mit der Führung der Geschäfte des Ministeriums des Aeußeren hatte betrauen wollen; dieser soll jedoch eine diebezügliche Offerte des Königs ausgeschlagen und nur als Minister in das Cabinet zu treten erklärt haben, worauf Depretis nicht eingehen wollte. Man erwartet die Entscheidung und somit die Beendigung der Krise noch im Laufe dieser Woche.

Der Entsendung der marokkanischen Botschaft nach Paris kommt bloß die Bedeutung eines Actes der Courtoisie zu. Eine politische Mission hat die Botschaft nicht und wird die schwedische Grenzfrage zwischen dem diplomatischen Vertreter Frankreichs und der marokkanischen Regierung in Tanger verhandelt werden.

Das Cabinet Salisbury beabsichtigt neuerdings die Verhandlungen mit der Pforte aufzunehmen, um dieselbe zur Entsendung von Truppen behufs Bekämpfung des Mahdi aufzufordern. Die Räumung der Provinz Dongola ist bis auf Weiteres sistirt worden und es wird als eine der Hauptaufgaben Sir Henry Drummond-Wolff's bezeichnet, bezüglich Feststellung der zukünftigen Grenze Egyptens eingehende Studien zu machen. An der egyptischen Finanz-Convention wird Lord Salisbury nicht rütteln; aber er wird versuchen, mit Unterstützung des Fürsten Bismarck die Nachtheile der mehrfachen Controle für das englische Prestige in Egypten möglichst abzumildern.

Es erging seitens des Khedive an den Kriegsminister die Weisung, eine Liste jener Perionen vorzulegen, welche in Folge ihrer Verurtheilung wegen Theilnahme an dem arabischen Aufstande in Verbannung leben. Wie verlautet, beabsichtigt der Khedive anlässlich des bevorstehenden sechsten Jahrestages seiner Thronbesteigung eine ziemlich ausgedehnte Amnestie zu erlassen. Einer weiteren Meldung zufolge ist einer der bekanntesten egyptischen Staatsmänner, Nagheb Pascha, in Cairo gestorben. Derselbe war wiederholt Ministerpräsident bis zur Bildung des Cabinets Scherif-Pascha. Der Verstorbene hinterläßt ein bedeutendes Vermögen.

Die Ernte.

Im „Neuen Vater Journal“ schreibt Gustav Bekkies: Das wogende Meer der goldenen Aehren wird in den nächsten Tagen das Land mehr als alle Politik interessieren. Kein Wunder; Ungarns wirtschaftliches Los hängt ja von diesem Meere und nicht von dem Schiffe tragenden Ocean ab. Das Ergebnis der im größten Theile des Landes begonnenen Ernte entscheidet über das Gemeinwohl. Und das Ergebnis wird diesmal ein ziemlich gänztiges sein; alle Anzeichen weisen darauf hin. Einzelne Gegenden sind arg heimgegriffen worden: von Winter- und Sommerdürre, von Hochwasser, von tropischer Hitze im April oder von Frost im Mai. Die Frühjahrsernten sind im Allgemeinen weniger gelungen; da aber das wirtschaftliche Hauptproduct und der Ausfuhr-

Ferriketon.

Auf der Festung.

Novelle von Joh. von Neuf.
(Fortsetzung.)

„Auf Ehre, ich weiß nicht, ob ich böse aussehen oder mich freuen soll, Lieutenant von Osten, daß wir Sie diesen Winter hier oben auf der Citadelle haben werden! Sie gleichen auffallend Ihrem Vater, und mir wird ordentlich jung um's Herz, wenn ich Sie so vor mir sehe! Nur ein paar Zoll, wollte sagen Centimeter höher, auch breiter in der Brust scheint mir. Wohl schon über Mittelmaß hinaus?“

„Eins achtzig, Herr Oberstlieutenant!“ replicirte Osten.
„Sie spielen doch eine Partie?“
„Ich bin stets zu Befehl!“
„So meine ich's nicht!“
„Es wird mir Ehre und Freude sein!“

„Nun so wird sich die Sache hoffentlich auch diesen Winter machen. Vor einem Jahre hatten wir einen jungen Officier hier, charmanten Jungen, steht bald zum Premier und seiner Whiffspieler, mit dem wir zuweilen ein vernünftiges Partichen gemacht haben. Ueberdem müssen Sie mir Kabanche geben für Ihren Papa, er pflegte beim Kartenspielen gewöhnlich ein Heibenglück zu haben!“

„Leicht möglich — ich pflege gewöhnlich unglücklich zu spielen!“
„Ganz in der Ordnung, wenn man jung ist und unterheiratet dazu! Das Glück im Kartenspielen kommt erst mit den grauen Haaren, das heißt, wenn es überhaupt kommt. . . Aber ich habe Sie ja noch gar nicht vorgestellt! Cecile, Kind, wo bist Du? Der junge Herr ist der Sohn meines alten Freundes Osten und mein Pathenkind dazu, er wird uns leider diesen Winter Gesellschaft leisten müssen.“

Die Anrede galt einer jungen Dame, die seitwärts am Fenster stand, mit einem zweiten Officier, der vorausichtlich heute Abend der einzige Gast sein würde. Wenigstens war der Theetisch nur für vier Personen gedeckt, es schien dem alten Herrn besonders darauf anzukommen, sein gemüthliches Partichen zusammen zu haben, hoffentlich auf die Dauer.

Die junge Dame stand in voller heller Jugendblüthe und war ungefähr zwanzig Jahre alt. Sie kam sofort und begrüßte den Gast unbefangen, man sah, daß sie an mancherlei Verkehr hier oben gewöhnt sei. Auch der Officier, ein älterer Premierlieutenant, ward dem Anknämling vorgestellt. Er war von unterlegter Gestalt und etwas steifer Haltung, sein Kopf mit dem echt militärischen Haarschnitt war nicht schön und auch nicht besonders charakteristisch, aber der Ausdruck des Gesichtes war doch intelligent und wohlwollend zugleich. Die Uniform schien etwas grob und fadenförmig, war aber äußerst sauber gehalten und mit neuem Roth aufgeschlagen.

„Premierlieutenant Hellhoff — Lieutenant von Osten,“ stellte Oberstlieutenant Baumgarten gegenseitig vor. Man begrüßte sich auch sogleich ganz kameradschaftlich und war bald in wirklichem Gespräch. Antanpungspuncte gab es genug, dafür sorgte der gemeinsame Beruf. . . . Man erkundigte sich gegenseitig nach den früheren Garnisonen, es fanden sich auch ein paar Bekannte, die zufällig gegenwärtig Regimentskameraden der beiden Herren waren; so ward die Unterhaltung immer lebhafter, denn auch der Wirth betheiligte sich bald daran.

Das Fräulein hatte inzwischen nach russischer Sitte im Samowar den Thee bereitet. Der alte Herr hatte nämlich lange im Osten gestanden und mochte sich nicht von der dort angenommenen Bereitungart trennen. Auch sein Lieutenant von Osten den Thee vorzüglich, auch das kleine bescheidene Souper ward mit großer Zierlichkeit servirt, man sah deutlich, daß die junge Dame es schon lange gewohnt sei, des Hausfrauenamtes zu walten.

Nach Tisch begann das Whist. Daß auch Cecile daran theilnahm, beschäftigte nur die Aufsicht Ostens, daß der Oberstlieutenant unmöglich

ein großer Kartenheld sein werde. Es war eben nur auf einen gemüthlichen Zeitvertreib abgesehen.

Das war nun nicht im Geschnack des jungen Officiers, der unter den Kameraden an größere Berbe beim Spiel gewöhnt war. Etwas gelangweilt gingen seine Augen deshalb bald im Zimmer umher, von einem zum andern, bis hinauf zur Decke, woselbst die lustigen Halbschatten der Lampe ihren Essentreiben tanzten. . . . Auch Fräulein Cecile, seiner Gegerin, schenkte er größere Aufmerksamkeit. In der That, er konnte unmöglich anders, als sie sehr hübsch finden, wenn auch ganz anders, als er sich die Schönheit bis jetzt immer vorgestellt hatte. Die Anmuth der jungen Dame bestand besonders in einer zarten Jugendblüthe und in einem Ausdruck von Verstand und Herzengüte, war aber durchaus nicht picant. Auch ihr Anzug zeigte keine Spur von Kofetterie, ein dunkles Kleid von feinem Wollstoff, einfach gemacht, dazu ein schneeweißes Krägchen und efensofche Manchetten: das war Alles. Aber diese schmund und abfichtlose Einfachheit klebte das ernstbaste blühende Mädchen, selbst Lieutenant von Osten, der als Mann von Welt auch etwas Kenner in weiblichen „Staatsangelegenheiten“ war, mußte es einsehen. Wahrscheinlich aber nur eben sie. . . . Unwillkürlich glitt der Blick wieder zu der Gegerin, bis er endlich glücklicherweise einen Fehler machte, von welchem Cecile lachend und gewandt sofort Vortheil zog. . . . Und weil ihn ihre Schlagfertigkeit überträste und belustigte, so wiederholte er das Experiment, bis sein Partner, der Oberstlieutenant, verbrießlich den Kopf schüttelte: „Was — Sie coupiren meine Force? — Mir scheint, Sie sind heillos gerüstet, Lieutenant von Osten!“ sagte der alte Herr zwar wohlwollend, aber plötzlich dennoch mit dem ganzen Ernst eines feinen und gewiegten Whiffspielers. Ja, es klang sogar etwas von dem fatalen Tone hindurch, mit dem der Vorgesetzte seine Rüge ertheilt. „Sie bemerken schon wieder nicht, daß Ihnen Premierlieutenant Hellhoff die Karten zum Abheben präsentirt?“

„Ah, Pardon, Herr Oberstlieutenant, Pardon, Herr Kamerad! So Coeur ist à tout!“

artikel des Landes, der Weizen, eine gute Mittelerte verpricht, dürfte auch das durchschnittliche Ernte-Ergebnis des Landes ein solches sein. Auf hohe Weizenpreise wird zwar mehr, wie überhaupt nicht so bald Aussicht sein; aber die vorjährigen niedrigen Preise haben sich dennoch gebessert und so können die ungarischen Landwirthe aufathmen. Auf die alten Weizenpreise aber muß Verzicht geleistet werden. Wer die Besserung des Schicksals der ungarischen Gesellschaft und des Landes von der Wiederkehr derselben erwartete, würde sie von einer verhältnißmäßig nicht eintretenden Bedingung abhängig machen. Würde Malthus' Theorie nicht durch so viele andere Thatsachen widerlegt, das stufenweise Sinken der Getreidepreise allein würde eine frappante Wiederholung derselben bilden. Sollte sich die Menschheit in geometrischer Progression vermehren, der Preis der Lebensmittel aber nur in mathematischer Progression zunehmen, so müßte der letztere bereits eine riesige Höhe erreicht haben. Es geschieht aber, besonders in neuerer Zeit, das Gegentheil. Die Bevölkerung Europas hat sich im letzten Jahrhundert mehr als verdreifacht, in den Getreidepreisen aber gibt sich ein stetes Sinken kund, das heißt, die Production hat in viel größerem Maße zunehmen müssen, und zwar in umso größerem Maße, als diese zahlreichere Bevölkerung viel besser lebt als die frühere dünnbesetzte. In dieser Hinsicht liefern die Daten der englischen Bevölkerungs- und Lebensmittelinfuhr-Statistik überzeugende Belege. England hatte 1870 31 Millionen Einwohner und damals kamen auf den Kopf importirte Lebensmittel im Werthe von 1 Pfund 14 Schilling 4 Pennies; im Jahre 1880 fielen auf jedes Individuum der 35 Millionen-Bevölkerung importirte Lebensmittel im Werthe von 3 Pfund 4 Schilling 11 Pennies. Und wie sehr neben dem Consum die Production zunehmen mußte, geht daraus hervor, daß der Londoner Preis des Weizens im selben Jahrzehnt, während dabei die Bevölkerung um nahezu vier Millionen zunahm und der Consum jedes einzelnen Individuums sich auf das Dreifache steigerte, um mehr als 10 Schilling per Quarter fiel.

Wer in diesen Thatsachen nicht ein großes Weltgesetz sieht, welches im Gegensatz zur Malthus'schen Theorie die Menschheit auf dem Pfade des Wohlstandes vorwärts bringt, der lebt in einer Illusion. Dieses Weltgesetz wirkt indessen durch die fortwährende Vervollkommnung der Verkehrsmittel. Die concentrirte Concurrenz der ganzen Erbkugel konnte nur durch die Vervollkommnung dieser Mittel herbeigeführt werden; nur so wurde es möglich, daß auch das ferne Indien auf den europäischen Märkten mit dem ungarischen Getreide concurrirten kann. Die Productionsperipherie des von Europa consumirten Getreides hat sich in Folge der Wohlfeilheit des Verkehrs in riesigem Maße ausgedehnt. Vor Jahrzehnten noch war Ungarn der Hauptpunkt dieser Peripherie; seitdem hat dieselbe sich mit schwindelnder Schnelligkeit nach dem Osten verrückt, über Rumänien und Rußland hinweg bis zum Gangesdale. Im Westen aber ist dieselbe den Küsten des stillen Ozeans nahegerückt, wo sie fast die östliche Peripherie tangirt.

Und wer in Ungarn etwa hofft, daß all' dies sich ändern wird, wiegt sich abermals in einer Illusion. In einer Concurrenz der amerikanischen Eisenbahnen und Canäle kann eine Aenderung eintreten, so daß das Getreide nicht fast umsonst transportirt werden wird; dies wird indessen weder das obige Weltgesetz, noch die Ausdehnung der Productionsperipherie wesentlich modificiren. Ja, die Fruchtproduction kann sich noch weiter erstrecken und neue Welttheile in ihren Kreis ziehen. Nach dem amerikanischen und indischen Urboden wird auch noch der afrikanische Humus sich geltend machen, um auf den Londoner, Schweizer und deutschen Märkten mit dem Banater Humus zu concurriren. Und in dieser Concurrenz muß der letztere untergehen, denn dieser bedarf der Investition und der höheren Cultur, während jener sich nur an die Urkraft der Natur wendet. Und hier sprechen wir gar nicht davon, daß die ausländischen Märkte sich der Reihe nach mit Mauthschranken umgeben, welche das durch intensive Cultur entstandene ungarische Getreide nahezu ausschließen.

Welche Lehre ist hieraus zu ziehen? Daß zum Export nur die Gegenden der fernen Productionsperipherie berufen sind, d. h. jene Länder, welche die Landwirtschaft nicht intensiv betreiben. Ein solches Land jedoch, in welchem der Bodenwerth groß und die Landwirtschaft intensiv ist, ist zum Getreideexport nicht geeignet, denn das hier producirte Getreide vermag die Kosten des Transportes nach den entferntesten Marktplätzen nicht zu ertragen. Die ungarischen Landwirthe können daher darauf vorbereitet sein, daß sie die fernerer östlichen Märkte, auch ohne Getreidezölle, verlieren werden, d. h., daß wir für unsere Producte — mit Ausnahme des feinsten Mehles — nur Oesterreich behaltn können. Hieraus folgt indessen nicht, daß man die intensive Landwirtschaft aufgeben müsse oder dieselbe nicht als Ziel aufstellen dürfe. Im Gegentheil, nur sie kann die Zukunft der ungarischen Agricultur sein, denn die intensive Wirtschaft ist nicht nur nicht gleichbedeutend mit der Gebietsvergrößerung der Production, sondern viel eher mit der Beschränkung derselben. Die englische Landwirtschaft hat zwei Krisen, jene des Jahres 1846 und des Jahres 1875 durch die räumliche Beschränkung der Production siegreich überstanden. Der mit Ge-

treide bebauten Boden wird in England fast von Jahr zu Jahr geringer, aber auf dem kleinen Terrain wächst natürlich mehr Getreide, als auf dem weniger intensiv cultivirten größeren Gebiete. Eine so intensive Bewirtschaftung ist indessen nur dort möglich, wo die Märkte in der Nähe sind oder wo die Agricultur nicht für den Export arbeitet. Die heimathliche Märkte vermag jedoch nur die Industrie zu schaffen; die Existenzbedingung der ungarischen Landwirtschaft liegt also in der Industrie. Ohne diese und von den Märkten Oesterreichs immer mehr ausgeschlossen, vermag sie sich nicht zu entwickeln, sie wird vielmehr ausgeschlossen, vermag sie sich nicht zu entwickeln, sie wird vielmehr immer bedrängter unter den sie drückenden Lasten. Wenn hingegen die Ausbreitung der Industrie die Vermehrung der Einwohnerschaft befördert, entstehen im Lande solche heimische Märkte, welche im Beginne die ausländischen mehr als zu ersetzen vermögen, später aber auch die österreichischen entbehrlieh machen.

Bisher war unser Hauptfehler, daß das Land als Ganzes mit dem Auslande in Handelsverbindung stand, nicht aber einzelne Gegenden mit anderen. Wir gaben dem Auslande Getreide, Mehl, überhaupt Rohproducte, und erhielten hiefür Industrieartikel. In beiden Fällen zahlten wir die Transportkosten, vom Arbeitslohn und Unternehmungen gar nicht zu sprechen. Sobald wir aber eine Industrie besäßen, tauscht eine Gegend mit der anderen ihre Producte aus. Die Gegenden, welche sich mit Landwirtschaft befassen, erhalten von den Industrie treibenden Industriegegenstände für ihre Consumartikel und umgekehrt. Unsere heurige Ernte, welche quantitativ gut mittelmäßig, qualitativ aber ausgezeichnet zu werden verspricht, bildet unzweifelhaft ein erfreuliches Ereigniß; wenn wir aber gleichzeitig heimathliche Märkte besäßen, könnten wir uns doppelt freuen, denn es würde dem Landwirth keine Sorgen verursachen, wie er die Frucht seines Fleißes zu veräußern vermag. Es ist daher in erster Reihe im Interesse der Grundbesitzer gelegen, daß um jeden Preis eine Industrie geschaffen werde. Wir vermögen von der Agricultur allein nicht länger zu existiren, ja, die ungarische Landwirtschaft kann ohne Rücksicht auf die Launen des Wetters nur durch die Entwicklung der Industrie vor der sonst früher oder später eintretenden Katastrophe bewahrt werden.

Inland.

Budapest, 5. Juli. Der französisch-rumänische Zollconflikt entwickelt sich nach allen Regeln, die bisher in solchen Fällen in Uebung zu stehen pflegten. Wie vorauszusehen gewesen, haben die etwas sentimentalen Vorstellungen der französischen Presse ebenso wenig Einbruch in Bukarest gemacht, wie die energichere Sprache der französischen Regierung. Das von ungarischer Seite erfolgte Verbot der Einfuhr von Porzellan aus Rumänien wird in der Bukarester Presse nach wie vor politisch auf's höchste fructificirt. Wir hoffen, daß unsere geschätzten Nachbarn sich inzwischen denn doch einigermaßen beruhigt haben und fügen dem bestimmte Versicherung bei, daß von dem Augenblick ab, da es erwiesen sein wird, daß die Seuche in Rumänien thatsächlich erloschen ist, die ungarische Grenze dem rumänischen Import sofort wieder offen stehen wird. Allerdings wird man in Bukarest nicht erwarten können, daß wir die Einfuhr ungarischer Porzellanstücke nach Deutschland — für welche sich neustens wieder bessere Aussichten eröffnet haben — compromittiren, lediglich um den Rumänen zu Gefallen zu sein.

Zu dem am 11. d. M. im Ministerium des Innern beginnenden Enquete in Angelegenheit der Errichtung von Anstalten zum Zwecke der Pflege und Erziehung armer, verlassener Waisen und hilfloser Kinder sind an die betreffenden Mitglieder die Einladungen bereits versendet worden. Es verdient hierbei besonders hervorgehoben und lobend anerkannt zu werden, daß der Minister des Innern zugleich dafür Sorge trug, die Enquete-Mitglieder in den Besitz der nöthigen einschlägigen Daten zu bringen, so daß sich die Beratungen auf positiver Grundlage werden vorwärts bewegen können. Dem Einladungsreiben ist nämlich ein Memorandum beigegeben, welches alle im Interesse der Regelung des Findlingswesens bisher im Schoße des Ministeriums des Innern gepflogenen Verhandlungen und deren Resultate aufzählt, ferner über den zur Disposition stehenden Fintelhausfond Aufklärungen erteilt.

Das offene Schreiben, welches der Abgeordnete Gustav Beck an seine Wähler in Pest-Gy. György gerichtet, beantwortete der Präsident der liberalen Partei jenes Bezirkes, Johann Benedek, durch eine „Offene Antwort“, in welcher er dem Bedauern Ausdruck gibt, daß der Abgeordnete wegen der Elementarschäden, die den Bezirk heimgesucht haben, nicht persönlich erscheinen konnte. Es wird ihm für seine parlamentarische Thätigkeit, namentlich aber für das, was er für die Gekletter gethan, Anerkennung und Dank ausgesprochen. Auch einige Wünsche enthält das Schreiben, so die Errichtung eines Obergymnasiums, die Förderung des Handels und der Industrie der Gekletter u. s. w. Zum Schluß gibt das Schreiben der aufrichtigen Verehrung und dem unerschütterlichen Vertrauen gegenüber den leitenden Männern der liberalen Partei, namentlich aber dem Ministerpräsidenten Tiba, Ausdruck.

Ausland.

Rom, 5. Juli. Es sind acht Jahrhunderte her, seitdem der bedeutendste aller Päpste, Gregor VII., starb, der durch strenge Kirchendisziplin, durch sein streitbares Auftreten das Ansehen der römischen Hierarchie auf ein ungeahntes Niveau hob. In Gregor VII. feiert die Curie die Verkörperung des kirchlichen Machtgedankens. Darauf beziehen sich auch die vielgesagten Worte des Papstes Leo XIII., der am 30. Juni in der Sala ducale des Vaticanus in feierlicher Audienz das römische Comité, welches die Feier des achten Centennariums Gregor's VII. geleitet, sowie die Delegirten sämmtlicher römischen katholischen Vereine, nebst den Vertretern des Jesuitencollegiums von Salerno, empfing. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Papste eine reiche massive Silberstatue Gregor's VII. überreicht und eine Adresse vorgelesen, in welcher den Gefühlen sämmtlicher Katholiken des Erdballs gelegentlich dieses denkwürdigen Centennariums Ausdruck gegeben wurde. Die Antwort Leo's XIII. war voll seiner Parallelen zwischen dem damaligen und dem heutigen Zustande des päpstlichen Stuhls. Gregor VII. führte den langen Streit mit dem deutschen Kaiser, der nach Canossa ging und dennoch die Fehde nicht aufgab, den Papst in seiner Burg belagerte, aus der ihn die Tapferkeit Robert Guiscard's befreite und ihm ein Hülf in Salerno bereite. Papst Leo XIII. spricht die Analogie zwischen dem damaligen Belagerer der Engelsburg und dem heutigen „Gefangenen des Vaticanus“ nicht deutlich aus und zieht auch keine konkreten Consequenzen daraus. Aber wie schon seit einiger Zeit der Papst jeden Keim der Zwietracht innerhalb des Schoßes der katholischen Kirche zu zertreten bestrebt ist — und Bira ist ja reuig zurückgekehrt —, so appellirte er auch diesmal mit unverkennbarem Ernste an die Einmüthigkeit aller Katholiken. Besonders bedeutsam sind in dieser Beziehung die folgenden Stellen der Rede:

„Wachte die Gefahr noch so groß sein, Euere Väter hörten nur auf die Stimme des Gewissens und der Liebe, und unvergeßlich und gegenwartig wird die Erinnerung an jenen herzhafsten Entschluß sein, der sie, wie Ihr eben (in der Adresse) erwähnt, einmüthig zumantretreten ließ, um den gefangenen Papst (Gregor VII.) zu befreien. Ihre eigenen Väter boten sie zum Schilde der Vertheidigung ihres gemeinsamen Vaters und indem sie ihn im Triumph wieder in die enteerte Basilika zurückführten, haben sie thatsächlich gezeigt, daß die Gefangenschaft des Papstes der Freiheit des Volkes nicht zum Nutzen gereiche. . . . Indes sind acht Jahrhunderte vorübergegangen, aber die nämlichen Zeiten

Hilfsbrand's sind wiederholt, allerdings unter veränderten Formen, wiedergetehrt und haben die Gefühle Roms gegen seine Päpste auf die Probe gestellt. Die Gefahren der Gegenwart sind groß und die Nachstellungen mächtiger Feinde zahlreich. Um sich besser gegen dieselben schützen zu können, müßet Ihr, geliebte Söhne, die Wachsamkeit über Euch selbst verdoppeln und insbesondere, wie wir dies in einem kürzlich erlassenen Schreiben erklärt haben, feststehen in der vollen und aufrichtigen Unterwürfigkeit gegen diesen heiligen Stuhl, welcher von Gott die Aufgabe erhalten, Euch zu erleuchten und Euere Schritte zum Ziele zu lenken. Insbesondere möge Euch empfohlen sein, alle Uneinigkeit zu vermeiden.“

Athen, 5. Juli. Der König reist demnächst nach Wiesbaden zur Cur ab. Während dessen Abwesenheit wird Delpanis mit der Regentschaft betraut. — Die Kammer wählte Kalliphronas (regierungsfreundlich) mit 146 gegen 60 Stimmen zum Präsidenten.

Paris, 5. Juli. Laut den dem französischen Consulate zugekommenen Meldungen hat man keinerlei ernste Angabe über das Schicksal Olivier Pain's. Alle Gerüchte über die Rolle Pain's bei dem Wahli oder über die Umstände seines Todes beruhen auf keinerlei sicherer Grundlage.

Bukarest, 6. Juli. Eine ministerielle Verordnung schiebt die Anwendung des autonomen Tarifs für Waaren, welche bereits vor der Tarifpublicacion bestellt und längstens zehn Tage nach letzterer expedirt wurden, um vierzig Tage hinaus.

Stimmen aus dem Publicum.

Aufruf

an die Angehörigen der röm.-kath. Kirchengemeinde in Hermannstadt.

Wie schon bekannt, wird Sr. Hochwürden unser neuer Herr Pfarrer, Dekan Ignaz Ringer zu seinem Amtsantritte Samstag am 11. Juli 1885 hier eintreffen.

Damit Sr. Hochwürden entsprechend empfangen werde, werden sämmtliche Angehörige dieser Gemeinde ersucht, sich am 11. d. M., Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, auf dem großen Ring vor der Pfarrkirche zu versammeln und dort die weiteren Dispositionen entgegen zu nehmen.

Das Empfangs-Comité.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Juli.

(Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichtes.) Die getrige Nummer des „Budapester Közlöny“ enthält folgende Mittheilung:

Der k. ung. Justizminister hat unter Zahl 31,482 l. J. nachstehende Verordnung über die Aufhebung der schwurgerichtlichen Competenz des Hermannstädter l. Gerichtshofes in Preßjahren erlassen.

Ich verordne hiermit Euer . . . , daß das l. Ministerium, kraft der im § 3 des 32. Gejesartikels vom Jahre 1871 erhaltenen Vollmacht, unter Modification der Punkte 8 und 9 des § 5 der in Angelegenheit der Bestimmung der Amtsfrage der l. Gerichtshöfe erster Instanz und Bezirkegerichte am 10. Juli 1871 erlassenen Verordnung und in Verbindung mit dem § 7 beziehentlich 5 der in Angelegenheit der Organisation der l. Gerichtshöfe erster Instanz am 31. Juli 1875 unter Justizministerial-Präsidentialzahl 2722, sodann am 15. April 1876 unter Justizministerial-Präsidentialzahl 1423 erlassenen Verordnungen, — die schwurgerichtliche Competenz des Hermannstädter l. Gerichtshofes in Preßjahren aufgehoben und rücksichtlich dieser Angelegenheiten die Kreise der im Gebietssprengel des genannten l. Gerichtshofes liegenden Hermannstädter, Kronstädter, Devaer und Elisabethstädter l. Gerichtshöfe dem Gebietssprengel des Klausenburger l. Gerichtshofes als Preßgericht zugewiesen hat.

Diese Verordnung tritt mit 1. August 1885 in Kraft.

Budapest, 27. Juni 1885. Dr. Theodor Pauler.

Der k. Regierungs-Commissär Karl P. Szathmary traf wegen Inpicion der vom Staate errichteten Kinderbewahranstalt, gestern den 7. d. hier ein. Nachdem er die Anstalt besichtigt und sich über die Thätigkeit der Lehrinnen lobend ausgesprochen, besichtigte er in Begleitung des Directors J. Teglas die evang. Kirche und besonders das Mausoleum, die städtische Kustammer und das Bruckenthal'sche Museum, wo Professor M. Schuster auch die Münzensammlung und verschiedenes Alterthümliche zeigte. Nachmittags hielt der Herr Regierungs-Commissär mit dem Curatorium der Staats-Schule und dem Schul-Inspector eine Besprechung.

(Für den Empfang des neuernannten Pfarrers der Hermannstädter röm.-kath. Pfarre intra muros, Ignaz Ringer) ist, wie uns mitgeteilt wird, nachstehendes Programm festgesetzt worden: Der Oecurator August Senor, der Abgeordnete des Districts für die Landeskirchensammlung, Staats-Obergymnasial-Professor Geza v. Sidofsky, ferner das Mitglied des Kirchenrates, Major i. P. K. v. Herzberg, fahren dem Pfarrer ein zwei Viererzügen am 11. d. bis Reusmarkt entgegen, um ihn von da zur Fahrt nach Hermannstadt abzuholen. Auf der Anhöhe von Großau wird derselbe von Mitgliedern des Kirchenrates und der Kirchengemeinde erwartet, vom zweiten Curator J. Tangl in ungarischer Sprache begrüßt und in die Stadt geleitet, wo die Schulpfänger und die Jüngste Ehrenpalier bilden. Am 12. d. erfolgt in der Stadtpfarrkirche die feierliche Installation durch den hochw. Probst und Domherrn Anton Kolosy, worauf der installirte Pfarrer seine Antrittspredigt hält. Mittags ist dann zu Ehren des neuen Seelsorgers Banket zu 40—50 Gedecken im Glaspavillon des Hermannsgartens.

(Programm zu der Freitag den 10. d. um 8 Uhr Abends im Glaspavillon des „Hermannsgartens“ stattfindenden Concert-Soirée, arrangirt vom Musiklehrer Franz Cerny: 1. „Das Rosenmädchen“, Ouverture von Raffner — Orchester. 2. „Declamation“, vorgelesen vom Igl. preußischen Hofkapellmeister Herrn Richard Franz. 3. „Des Weigers Heimweh“, Ländler von E. Regel, op. 65, vorgelesen von Fr. Fischer (mit Orchester). 4. „Frühlingsnacht“ von Schumann, b) „Alkonyodik a csillag“, magyar dal von Karl Doppler, gesungen von Frau Wald-Milár. 5. „Symphonie“ für zwei Violinen von G. Dancla, op. 98, vorgelesen von Pauline und Franz Cerny sen. 6. „Declamation“, vorgelesen von Fr. Köchl. 7. „Romanz“ für Viola von F. Manns, op. 31, vorgelesen von Herrn Franz Cerny. 8. Couplet: „Das könnte kränken sie, die von der Infanterie“, vorgelesen von Herrn Köchl. 9. „Burgmusik“, Marsch von Jaubach. — Zum Schluß: Tanglerzungen.

Aus besonderer Gefälligkeit haben zu dieser Concert-Soirée der Igl. preußische Hofkapellmeister Herr Richard Franz, ebenso Frau Wald-Milár, Fr. Köchl, Herr Köffel und mehrere Herren der Stadtpfarrkapelle ihre Mitwirkung zugesagt; von den Schülern wirken mit: Fr. Fischer, Schmidt, Cerny, dann die Gebrüder Preis, Gebora, Pselnik, Mayer, Sporer, Schulz, Binder, Schmidt und Piens. Die Clavierbegleitung haben die Herren Kapellmeister Köster und Heger übernommen.

Karten sind in der Großstrafik am großen Ring und am Concert-Abend an der Cassa zu haben.

(Exitus.) Morgen, Donnerstag den 9. d., Abends findet wie alljährlich eine von den Abiturienten der hiesigen evang. Schu-

II.

Die nächstfolgenden Tage war Lieutenant von Osten „krank“, selbst die die Festung im Augenblicke „occupirenden“ Herren, größtentheils Kameraden, welche zum Besuchsbesuch erschienen waren, konnten nur die Karten abgeben.

Der Bescheid war eigentlich keine Unwahrheit. Der Herr war seit Wochen „nerdös“, Füllter Pflug konnte davon erzählen. Zwar kamen Stunden, wo der Lieutenant pflif und sang und sogar die aus seiner Schulzeit kommende Grige maltraktirte, aber Pflug war ein Pflifstus und wußte, daß das Alles nicht „echt“ sei. Am Tage seiner Ankunft war's so gewesen. Er war noch stolzer einhergeschritten, hatte den Kopf voll Reich noch höher getragen; Niemand hätte in dem Anstammung einen Gefangenen vermutet, eher einen Prinzen. . . . Aber die erzwungene gute Laune war täglich schlechter geworden und hatte einer dauernden bösen Stimmung Platz gemacht. Der Lieutenant war reizbar wie nie. . . . Nur waren es jetzt nicht kleine Dinge, die ihn ärgerlich machten, mangelhaft gepuzte Knöpfe sah er jetzt gar nicht, sondern wie schlecht gewaschene oder stehende Handschuhe. . . . Dennoch ward Pflug täglich besorgt. Der Herr og schlecht und krank nicht besser und wenn Pflug am Morgen das Bett machen wollte, lagen die Bettstücke so wild durcheinandergeworfen, daß Pflug über die schlechte Beschaffenheit der Nachtruhe nicht im Zweifel blieb. Augenblicklich beschäftigte sich der Lieutenant zwar mit den neubestellten Zeitschriften, aber seine Stimmung war dabei nicht besser geworden, auch die Witzblätter vermochten nicht sie zu corrigiren.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Die zärtlichen Verwandten.) In Gräfenroda hat vor einigen Tagen ein junger Mann seinem Schwiegerater die Nase abgebissen. (Nicht der Schwiegermutter!)

(Musikalisches.) In einem Bericht aus B. über eine kürzlich stattgehabte kirchliche Schulfestlichkeit heißt es wörtlich: „Die Orgel prälabirte und dann fiel die ganze Kirche ein.“ — Bauer (in einer Oper): „Schau, die sind schön, jetzt singen s' gleich zu vier, die Lumpen, damit s' baldier fertig werden.“

Schmäle: Was is e Wänder? — Gebalje: E Wänder is, daß jeden Morgen de Sünna aufgeht, daß des Frühjohr ercheint ün der Winter vergeht. — Schmäle: Dos is fan Wänder; e Wänder is, wenn sich aner vün Dir borgt zehn Wälden bis Sünnetg und bringe te schojn Freitag jürück.

anstalten arrangirte Abschieds-Tanzunterhaltung im Glas-pavillon des Hermannsgartens statt.

— (Gräßlich zu gerichtet) wurde in den heutigen Morgenstunden ein hiesiger Bewohner von zwei rasenden Büffeln auf dem Hermannsplatze. Der Schwerverletzte, welcher bedeutenden Blutverlust erlitten hat, wurde in das Spital überführt.

— (Aufgefangen) wurden gestern eine Kuh und ein Pferd. (Todesfall.) Der hiesige Rothgerbermeister D. Zimmermann ist gestern im 28. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen, Donnerstag den 9. d., um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

— Aus Karlsburg, 6. d. wird uns geschrieben: Das Schuljahr ist zu Ende; Lehrer und Schüler genießen der sonnigen Freiheit, nach einer zehnmonatlichen nur hier und da durch einzelne Feiertage unterbrochenen, geistigen Anstrengung. Wie viele gibt es unter den Leuten, die diese Ferienzeit mit scheinbar blühenden Gedanken und Bedenken nicht, daß der Geist, ebenso wie der Magen Zeit haben müsse, das aufgenommene Material zu verdauen. Nach einem rationellen Unterrichte ist diese achtwöchentliche Unterbrechung ebenso notwendig, wie etwa das Brachliegen lassen des Feldes, wie der Schlaf nach der anstrengenden Tagesarbeit. Wie wenige der Eltern denken mit Anerkennung an die aufreibende Thätigkeit der Mittel- und Volksschullehrer. Mit der Entrichtung des Schulgeldes glauben sie schon ihrer Pflicht dem geistigen Bildner ihres Kindes Genüge gethan zu haben. Und doch, wenn sie wüßten, welcher ungeheuren Kampf es dem Schulmanne gekostet, das rohe Material geistig zu machen; wie oft er an dem Erfolg schon verzweifelt und dennoch mit Selbstaufopferung wieder und wieder neue pädagogische Mittel versuchte, um endlich doch sein hehres Ziel zu erreichen, — sie würden Alle mit dankbarem Herzen des Lehrers gedenken und ihm die wohlverdiente Ruhe gönnen.

Anknüpfend an diese zeitgemäße Expectation möge es mir gegönnt sein, nachdem über die Jahresprüfung, der übrigen Lehrinstitute bereits im Localblatte ausführliche Referate erschienen, über die Schulprüfungen der in bescheidener Zurückgezogenheit jedoch sehr heilsam wirkenden jüdischen Schule Einiges folgen zu lassen:

An der hiesigen israelitische Gemeindefchule wurde die Jahresprüfung am 5. d. in Anwesenheit eines zahlreichen distinguirten Publicums abgehalten. Der erste unter den erschienenen Gästen war wie immer der Herr Bürgermeister Franz Novak, der mit unerschütterlicher Ruhe die Kunde in allen confessionellen Schulen machte; und das will hier in Karlsburg bei der jetzt herrschenden Hitze nicht wenig sagen. Doch hat es, wie es scheint, unser Herr Bürgermeister zum unumstößlichen Axiom gemacht, nicht nur das Ausfließen der Stadt nach Außen, sondern auch die intellektuelle Entwicklung nach Möglichkeit zu fördern und es wundert uns, daß sein heilsames Wirken nicht auch schon bei der hohen Regierung die gebührende Anerkennung gefunden. Doch kommen wir auf die Prüfung zurück.

Die israelitische Schule ist, was die Vortragsprache betrifft, ungenügender Charakters, ohne jedoch die deutsche Sprache ganz in den Hintergrund treten zu lassen, daher die Schüler in vielen beiden Sprachen correcte Antworten zu geben wußten, welche die Zuhörer nahezu entzückten. Das Resultat wurde von kompetenter Seite als ein Glänzendes declarirt, zufolge dessen an Prämien nahezu 30 fl. vertheilt wurden, zu welchen Herr Bürgermeister 5 fl., Herr Albert Barach als Gemeindevorsteher 10 fl., Herr Dr. Deutsch Bücher im Werthe von 12 fl. und Herr Elias Kohn mit 8 Werthgegenständen beisteuerte. Herr Dr. Nathan, Schulpräsident, brachte heute bei der feierlichen Prämienvertheilung seine volle Anerkennung sowohl Lehrern als auch Schülern zum Ausdruck. Seine innigen Worte gingen beiden Factoren der Schule zu Herzen, besonders nahmen dieses Lob die Lehrer um so freudenvoller auf, da es eben dem jüdischen Lehrer nur äußerst selten gelingt, seine Committenten zufrieden zu stellen.

Bevor ich diesen Bericht schließe, will ich im Namen der hiesigen israelitischen Schulljugend den hochherzigen Prämien- und Lobpendern den innigsten Dank mit dem Wunsche zum Ausdruck bringen, daß dieses warme Interesse für die Pflanzstätte der Bildung in den weitesten Kreisen allgemeine Nachahmung finde und dann können wir der Schule ein gutes Prognosticon stellen für ihr stetes Aufblühen und segensvolles Gedeihen.

— Aus Batos wird der „Bistriker Wochenchrift“ geschrieben: In der Nacht vom 1. auf den 2. d., als der hiesige Schulrector, Namens Andreas Wind, der seit zwanzig Jahren hier in Batos als Rector gebient, vom Hochzeitsmahle des hiesigen Postmeisters — es war etwa 10 1/2 Uhr — sich aus dem Hochzeitshaufe nach Hause begab, fiel derselbe von der über den Mühlgraben führenden Brücke hinab in den Vohbach und wurde, da das Wasser desselben ziemlich angeschwollen war, am andern Morgen etwa eine halbe Stunde weit von der Gemeinde aufgefunden.

— Aus Maros-Básárhely, 6. d. wird berichtet: In der Strafsache der Banknotenfälscher Vande wurde in der nunmehr seit zwei Wochen andauernden, heute fortgesetzten Schlussverhandlung das Beweisverfahren geschlossen und der Strafantrag durch den Staatsanwalt gestellt, wonach für Bartha eine 15-jährige, für J. Deaky eine 12-jährige, für Alexander Vilmos eine 10-jährige, für Ludwig Szakacs eine 14-jährige, für Michael Ugrt eine 12-jährige, für Gräfin Esther Szász eine 7-jährige, für Dionys Bernald eine 5-jährige, für Frau Bacso eine 5-jährige, für Paul Kelemen eine 6-jährige Zuchthausstrafe und für noch einige Andere geringere Freiheitsstrafen beantragt werden. Die Urtheilspublicacion erfolgt übermorgen.

— (In Folge eines Glas Wasser) die Sprache verloren. (In Folge eines Glas Wasser) die Sprache verloren. In Karolinenhospital zu Klausenburg wird gegenwärtig ein junger Mann aus Karlsburg behandelt, der plötzlich die Sprache verloren hat. Der Kranke hat zum Kaffe ein Glas eisaltetes Wasser getrunken und kann seither kein Wort hervorbringen. Die Aerzte hoffen ihn herzustellen.

— (Attakirte Schildwache.) In Klausenburg wurde vor Kurzem der bei dem arabischen Magazin an der Bethlen-Waife stehende Wachtposten zur Nachtzeit von zwei Strohlagen attackirt. Der Wachtposten schoß und jagte so die beiden Diebe in die Flucht; einer derselben scheint durch den Schuß verumtet worden zu sein, wie die am Boden vorgefundnen Blutspuren verriethen.

— (Hexenverbrennung.) In der Gemeinde Kocses-Dhaba des Comitats Hunyad haben in der Nacht vom 20. Juni die romanischen Anjassen des Dorfes unter Führung ihres Richters Martin Coman die Leiden der vor mehreren Monaten verstorbenen Bauern Lazar Dumitru und Lazar Zeonuz ausgegraben und auf einem Dornfeuer verbrannt. Das unglückliche Volk handelte so in dem Aberglauben, daß die Verbrannten zu Lebzeiten das Vieh des Dorfes verhext hätten.

— (Besuch der Budapester Ausstellung.) Die Ausstellung wurde am 5. Juli — abgesehen von den Besuchern von Permanenzkarten — von 17210 Personen besucht.

— (Der Einfluß des Lichts auf die Butter.) Professor Dr. Sorghlet in München, der in neuerer Zeit auf dem wissenschaftlichen Gebiete des Molkereiwesens große Erfolge zu verzeichnen hat, hatte auf der deutschen Molkerei-Ausstellung in München seine Versuche über den Einfluß des Lichts auf das Talgwerden der Butter in interessanter Weise dargestellt. Unter vier Glasglöcken von rother, gelber, grüner und blauer Färbung befanden sich je Proben des bei 40 Grad geschmolzenen und filtrirten Fettes frischer Süßrahmbutter berartig aufgestellt, daß die Luft ungehindert Zutreten konnte. Während nun das Butterfett

unter den drei ersten farbigen Glöcken fast gänzlich unverändert geblieben, zeigte das mit der blauen Glocke bedeckte Fett eine weiße Farbe; dasselbe war vollständig talgig. Auf Grund dieser Versuche constatirte Sorghlet, daß die brechbaren und kurzwelligen Lichtstrahlen — blau und violett — die größte chemische Wirkung auf die Butter ausüben, das Talgwerden veranlassen, während die am wenigsten brechbaren und langwelligen Lichtstrahlen — gelb und roth — nur eine sehr geringe Veränderung des Fettes bewirken. Practisch verwerthet: man soll also Butter wie auch Sahne möglichst vor Licht respective vor der Einwirkung der brechbaren Strahlen des Sonnenlichtes schützen, und dürfen deshalb Räume für Butterbereitung, respective Aufbewahrung von Butter nur mäßig hell sein. Consequent durchgeführt, müßten demnach die Fenster eines solchen Raumes mit mattgelbem oder rothem Glase versehen werden. Beim Verkauf der Butter im Freien oder auf Märkten empfiehlt sich sehr das Bedecken derselben mit grünen Blättern, wie dies schon vielfach geschieht, weil der grüne Farbstoff der Blätter (Chlorophyllfarbstoff) die brechbaren — schädlichen — Lichtstrahlen in Strahlen von geringerer Brechbarkeit und geringerer Wirksamkeit umwandelt.

— („Dulde nie ein Thier zum Scherz.“) In den letzten Tagen verstarb in Potsdam eine Witwe, welche ihr Vermögen von ca. 60.000 M. an Leute vermachte hat, deren Treiben sie im Stillen ihren Beifall gezollt hat. Die Beglückten sind meist Leute aus der Nachbarschaft, welche sie vom Fenster aus beobachtet hat. Außer ihrem Dienstmädchen, welches 15.000 Mark und die Wirthschaft erhält, soll sie meist Legate von 1500 M. ausgesetzt haben. Einem der von ihr Begünstigten hat sie das anfangs ausgesetzte Erbe wieder entzogen, weil sie gesehen, daß er eine Rake mißhandelt hat.

— (Ein Amusement.) In Breslau ist ein mit den Damenmoden in engem Zusammenhang stehendes Straßenamusement eingetriften, das namentlich von der studirenden Jugend cultivirt wird. Es handelt sich um die Belastung stark aufgebauter Tournüren mit Backwerk, vorzugsweise Zwieback. Es erregte großes Vergnügen, als neulich Nachmittags eine ganze Reihe von Damen, mit Zwieback befrachtet, auf der Promenade spazierten und — was das Amusement erhöhte — über ihre Vorgängerinnen lachten, ohne zu ahnen, daß ihre Tournüren gleichfalls mit Zwieback bedacht worden waren.

— In Thiers (Auvergne) stürzte die Bedachung der Markthalle ein; zwölf Personen wurden hierbei verletzt und drei schwer verwundet.

— (Ein verschollenes Bild Schiller's) ist vor einiger Zeit in dem alten Wallfahrtsorte Grimmenthal bei Meiningen von dem Administrator Trinks aus Meiningen aufgefunden worden. Ein Herr Trinks entdeckte, wie die „Dorfszeitung“ mittheilt, in einer Hühnerstube ein Bild von Schiller, angefertigt von dem bekannten Meiningener Maler Reinhard im Jahre 1798, zur Zeit als Schiller sich bei seiner Schwester in Meiningen aufhielt. Schiller erwähnt dieses Portraits in einem seiner von Brückner abgedruckten Briefe als eines wohlgelungenen. Das Bild, eine Kreidzeichnung, entspricht vollständig den Schilderungen, die uns von dem Antlitz Schiller's überliefert sind; außerordentlich fehselnd ist der ideale, geistreich seine Ausdruck des Auges und des Mundes. Das Gesicht ist nicht so hager und lang, wie wir es auf den Schillerbildern zu sehen gewohnt sind, sondern kräftiger und gebrüger. In das Hospital ist das Bild gekommen durch einen Meiningener Cabinetschreiber Baumbach, nach dessen Tode dasselbe nach den Satzungen der Anstalt mit dessen übriger Hinterlassenschaft in das Eigenthum des Hospitals übergegangen ist.

— (Das ungenießbare Mittagessen.) Von einem reisenden Engländer erzählt die „Meger Zeitung“ eine heitere Tagesgeschichte. Der englische Tourist, von Brüssel kommend, passirte ab nach Mittag mit dem Schnellzuge Ostende-Basel die Station Meger. Er hatte sich unterwegs telegraphisch sein Mittagessen in der Meger Bahnhofrestauration bestellt, welches ihm auch, wohl zubereitet, in dem eigens dazu angefertigten Körbchen in das Coupé überreicht wurde, damit er es während der Weiterfahrt verzehren könne. Nach kurzer Befichtigung erklärte der Engländer dem Zugführer, das Essen sei „nicht genießbar“, und verlangte den voraus gezahlten Preis (2,50 M.) zurück; wo nicht, werde er das Gehgehirn nebst Körbchen als Entschädigung behalten. Der Zugführer kurz entschlossen, lieferte, alle weiteren Auseinandersetzungen vermeidend, sofort den Beweis der „Genießbarkeit“ des Essens. Er rief einen seiner Bremser und ließ ihn neben dem Engländer im Coupé Platz nehmen, um sich zu überzeugen, ob dessen Tadel begründet sei. Der Bremser ließ sich nicht lange nöthigen, verpöste während der Fahrt mit dem größten Appetit den Inhalt des Körbchens, lernte mit Wohlbehagen die beigegebene halbe Flasche Wein, und als der Zug auf der nächsten Station anhielt, war das Werk bereits gethan. Mit steigendem Vergnügen hatte der Engländer zugehört, mit welchem Appetit der Bremser das „ungenießbare“ Mahl verzehrte; als beim Halten des Zuges die Wagenthüre geöffnet wurde, erklärte er sich unter großer Heiterkeit für geschlagen und hatte nichts mehr dagegen einzuwenden, daß Korb und Gehgehirn an den Eigentümer in Meger zurückwanderten.

— (Holländische Gemüthlichkeit.) Man schreibt dem „Weiß. Mer.“ von der holländischen Grenze: „Das holländische Phlegma oder vielmehr die holländische Gemüthlichkeit hat bekanntlich sprichwörtliche Bedeutung erlangt. Hier ein wirklich origineller Fall, der dem Schreiber dieses jüngst passirte. Auf einer kleinen Station der niederländischen Staatsbahn, Linie Maestricht-Notterdam, tritt der Bedienstete des Stationsvorstehers etwa zehn Minuten vor Abgang des Zuges in den Wartesaal vulgo „Wachtkamer“. Darauf wendete er sich einzeln an vier im Wartesaale sich befindende Personen mit der Frage: Is myn heer, Mevrouw reads met een plaatskaartje voor den vertrekkenden Trein verzien? Sind Sie schon mit einem Billette für den abfahrenden Zug versehen? Und da glücklicher Weise alle mit Retourkarten versehen, seine Frage mit Ja beantworteten, fügte er ganz naiv hinzu: Dann brauche ich kein Zeichen mit der Glocke zu geben. Het Kindje von myn heer die Chef slaapt, ik mak hem niet graag wakker. Das Kind des Stationsvorstehers schläft, ich wecke dasselbe nicht gern. Ist das nicht allerliebste? Het Kindje slaapt.“

— (Der Wohlthätigkeitsverein der Londoner Droschkenkutscher) gab kürzlich sein übliches Jahresessen, welchem viele Paars- und Unterhausmitglieder beizuhöhen. Den Vorsitz führte Lord Hampden, der frühere Sprecher des Unterhauses, der in seiner mit dem Toast auf das Gedeihen des Vereins verknüpften Ansprache der Ehrlichkeit der Londoner Droschkenkutscher ein glänzendes Zeugniß ausstellte. Im verfloffenen Jahre wurden nicht weniger als 20.000 Artikel in Droschken zurückgelassen und von den Kutschern der Polizei übergeben. Unter diesen Artikeln befand sich ein Diamantendiamant im Werthe von 149 Pfund Sterling und ein Kästgen mit Juwelen im Werthe von 750 Pfund Sterling. Die Zahl der Droschkenkutscher beträgt etwa 40.000.

— (Der erste Schnee-Leopard in Europa.) Sir Peter Lumden hat dem Londoner zoologischen Garten zwei vollständig ausgemachte Schnee-Leoparden geschenkt, die nur in den unwirthbarsten Schneeregionen der afghanischen Gebirge haufen und von denen bis jetzt noch nie ein Exemplar lebendig nach Europa gekommen ist, so daß deren Existenz bezweifelt wurde. Die Thiere sollen äußerst wild und gefährlich sein, ein röthlich weißes Fell haben und eine Länge von 6 bis 7 Fuß erreichen.

— „Ich verführe Sie,“ sagte ein Zmpresario in einer Kaffeehausgesellschaft, seiner Gewohnheit gemäß ungenirt renommirend, „ich

verführe Sie, die A. hat in H. Triumphe gefeiert. Sie hätten sehen sollen, wie unsere Concerte besucht waren — die Zuhörer waren alle weg.“ — „Die A. hat also vor und besetzten Stühlen gesungen?“ warf ein Boshafter mit einer sehr ungeschicklichen Miene ein.

— (Für Wenig Viel zu erreichen) ist die Lösung unserer Zeit und als treffendes Beispiel verweisen wir auf die bekannten und allgemein beliebten Apotheker H. Brandt's Schweizerpillen. Mit einer täglichen Ausgabe von drei Kreuzer kann man seinen Körper auf angenehme, sichere und unschädliche Weise reinigen und so einem Heer von Krankheiten vorbeugen. Jede echte Schachtel trägt als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug H. Brandt's.

Theater.

Hermannstadt, 8. Juli.

Dem gestern hier zum ersten Male gegebenen Schwank: „Halbe Dichter“ von Julius Rosen, welcher vor vielen Jahren in Hermannstadt unter einem czechisch klingenden Namen k. f. Vaunter gewiesen sein soll, liegt eine Idee von Bernhard Buch zu Grunde. In dem Stück handelt es sich um die Geschichte einer Bühnenarbeit. Wir wollen das in einer Tagesnachricht der vorgestrigen Nummer dieses Blattes diesbezüglich bereits „Verathene“ mit folgendem ergänzen. Die Bühnenarbeit, um deren Geschichte es sich handelt, ist von einem Manne und einer Frau geschaffen worden. Ein Schriftsteller in der Residenz hat sich mit der Gattin eines Gutsbesizers zur Abfassung eines Stückes verbunden, und als am Aufführungstag die Dichterin heimlich in die Hauptstadt reist, um der ersten Vorstellung beizuwohnen, wird sie selbstverständlich von dem eifersüchtigen Gatten verfolgt, der ihr poetisches Geheimniß nicht abut. Hieraus entsteht eine förmliche Wirrwarrkomödie und ein jenisches Kunterbunt, die zum Lachen anregen. Damit ist denn auch der eigentliche Zweck erreicht, denn gelacht wurde gestern recht herzlich, woraus weiter folgt, daß das Stück sehr gut gefiel und somit erfolgreicher Aufnahme begegnete.

Die Darsteller dürfen von dem Verdienst für das Gelingen einen großen Antheil beanspruchen. Frau Dorn-Hanf als Blaustrumpf Dora, Herr Blasei als eifersüchtiger Gatte auf der Jagd nach seiner Gattin, Herr Franz als contumaciter und von seiner halb-dichterschen Partnerin aus einer peinlichen Verlegenheit in die andere verlegte Bräutigam, dann Herr Krokof als photographirender und leicht entzündlicher elektricitätsfreundlicher Kangleiarbeiter mit frohbeweglicher Laune und veränderten es, jedes frische Wort, jeden launigen Einfall äußerst wirksam hervorzuheben und spielten ihre Scenen mit zündender Verbe und equidender Liebenswürdigkeit. Das fast ganz ausverkaufte Haus spendete ihnen stürmischen Beifall und rief sie nach den Actschlüssen wiederholt.

Herr Groß plauderte als Lieutenant Wernberg ganz gefällig und Herr Becher (Zahr) machte sein Diminutiv-Möllchen recht annehmbar. — Jrl. Köchl (Ese) verrieth einiges Schwanken und verurthachte einmal durch verspätetes Erscheinen sogar eine kurze Stockung. Die Damen Krokof (Kara), Wauer (Moorhof) und Falkner (Moja) fanden sich mit ihren kleineren Rollen in befriedigender Weise ab.

Original-Telegramm.

Wien, 7. Juli. (Ang. T.-C.-B.) Die gemeinsame Ministerconferenz beim Grafen Taaffe währte drei Stunden. Wie verlautet, wurden zuerst die principielle Standpunkte beiderseits formell entwickelt und zur Kenntniß genommen. Die Besprechungen sind allgemeiner Natur, da die detaillirten Besprechungen erst im Herbst festgesetzt werden. Morgen Mittags wird die Konferenz fortgesetzt.

Das Kronprinzenpaar ist zur Befichtigung der Ausstellung nach Antwerpen gereist.

Marktbericht.

Hermannstadt, 7. Juli. Weizen, per Sektolster, besser Qualität fl. 6.60, mittlerer fl. 6.20, minderbester fl. 5.80, Halbstrich, besser, fl. 5.40, mittlerer fl. 5.—, minderbester fl. 4.60. Korn, besser fl. 4.20, mittlerer fl. 3.90, minderbester fl. 3.60, Gerste, besser fl. —, minderbester fl. —, Hafer, besser fl. 3.—, minderbester fl. 2.70, minderbester fl. 2.40, Runkeln fl. 4.30, Erdäpfel fl. 1.50, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weißbrotmehl fl. 11.—, Schwaabmehl fl. 7.—, Gebten, per Liter fl. 10, Linen fl. 15, Fischen fl. 7, Hühner fl. 12, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.50, ungebundenes fl. 2.30, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 64 kr., Seife 40 kr., Rindfleisch 40 kr., in der Militärbaat 46 kr.

Fremden-Liste

Hotel Neubirer. Graf Josef Reich, Gustavstetter, von Kärnten; A. Sebe, Gerichtsrath, von Miskolc; M. Laganescu, Ingenieur, von Rimnic-Balcea; J. Metians, Pfarrer, von Bernest; S. Rany, Kaufmann, von Trief; V. Szeged, Kaufmann, von Bistria.

Hotel Römischer Kaiser. F. Barmann, k. f. Oberlieutenant, von Wien; T. Popescu, J. Onescu, Kaufleute, von Argeju (Rumänien).

Hotel Habermann. Isidor Maerjoh, Jacob Maerjoh, Kaufleute, von Kronstadt.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

2. Vorstellung. Mittwoch den 8. Juli: V. Abonnement.

Herr Richard Franz, königl. preuß. Hof-Schauspieler, als Gast.

Rosenkranz und Gildenther.

Lustspiel in 4 Acten von Michael Klapa.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Goldrente 6%, Silberrente 4%, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Goldrente, Silberrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Goldrente, Silberrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Aviso!

Wegen arrendirungswesiger Abgabe der Verpflegs-Artikel...

im Amtslocale der k. k. Intendantz des 12. Corps zu Hermannstadt

am 22. Juli 1885 für Heltau und Mediasch;

beim k. k. Militär-Verpflegs-Magazin in Karlsburg

am 23. Juli 1885 für Karlsburg, Mühlbach und Broos;

beim k. k. Militär-Verpflegs-Magazin in Kronstadt

am 20. Juli 1885 für Zeiden, Weidenbach, Helsdorf und Brenn-

dorf, dann am 23. Juli 1885 für Petersberg, Marienburg, Neustadt, Rosenau

und Székely-Udvarhely.

Welche Artikel für jede Station sichergestellt werden, dann die Höhe der Erfordernisse...

Die sämtlichen Arrendirungs-Bedingungen können bei den Militär-Verpflegs-Magazinen...

Von der k. k. Intendantz des 12. Corps.

[490] 1-3

3. 25/1885.

Kundmachung.

Vom gefertigten Central-Wahlaußschusse wird hiemit im Sinne des §. 2 des XVIII. G.-A. von 1876 kundgemacht...

Betreffs der eigenen Person darf gemäß §. 44 des XXXIII. G.-A. ex 1874 Jedermann gegen die Liste reclamieren...

Die Reclamationen sind schriftlich bis 17. Juli 1885 einzureichen...

Die überreichten Reclamationen werden ebenfalls an dem obgenannten Orte öffentlich aufgelegt...

Die Reclamationen und die darauf gemachten Bemerkungen sind an den Central-Wahlaußschuß zu richten...

Hermannstadt, am 6. Juli 1885.

Vom Central-Wahlaußschusse der Stadt Hermannstadt.

Sz. 5548/1885

telekk.

[475] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagysebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, miszerint Danku Juon végrehajtónak Radu Savu és Juon végrehajtást szenvedők elleni 67 frt. 20 kr. és járuléki iránti végrehajtási ügyében...

1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok és ingallan részének megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adatni.

2. Árverezni kívánók a végrehajtás kivételével tartoznak az ingallan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.

3. Vevő köteles a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagysebeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.

A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.

4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik...

5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenné, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185 §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagysebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. évi június hó 12-én tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Devaer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Toma Burvar'schen Nachlaß in Trebitz.

Vom Kronsstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Lupan Dumitru'schen Nachlaß in Kronstadt.

Ein Lehrling,

mit guten Zeugnissen versehen, wird in eine Eisenhandlung in Hermannstadt aufzunehmen gesucht.

Advertisement for 'Einfache, doppelte od. amerikanische Buchführung' with a diagram showing correspondence and calculation methods.

Advertisement for 'Preisgekrönte, naturreine Siebenbürger Kofel-Weine' featuring medals from the 1876 and 1873 exhibitions.

Preisgekrönte, naturreine Siebenbürger Kofel-Weine

- List of wine prices: Tischwein, große Flasche à 3/4 Liter 40 fr., Tafelwein, große Flasche à 3/4 Liter 50 fr., Dessertwein, Auslese, große Flasche à 3/4 Liter 60 fr., etc.

Verkaufslocale in Hermannstadt. Haupt-Depôt: Tabak-Gross-Verschleiss.

Filialen: Georg Hersch, Heltauer, Nr. 32. Tabak-Traffic, Keilberggasse Nr. 7. Franz Jahoda, Saggasse Nr. 18. Wirtshausgeschäft, Bürgerg. Nr. 9.

Leere Flaschen werden stets zurückgenommen, und zwar: die große zu 10 fr., kleine zu 8 fr. Verkauf in Gebinden von 100 Liter aufwärts nach Uebereinkommen.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt. C. F. Jickeli in Hermannstadt.

Passagierbeförderung

Schnelle und billige Passagierbeförderung nach AMERIKA zweimal wöchentlich

vermittelt durch den ausgezeichneten k. k. deutschen Post- u. Schnellpost-Dampfer des Norddeutschen Lloyd

in BREMEN

durch die von der hohen k. k. Statthalterei in Wien concessionierte

Haupt-Agentur

Moriz Sockl, Wien, I., Postgasse Nr. 6.

Jede Anfrage wird sofort beantwortet.

Advertisement for 'Wit nur 250 Gulden' and '50 Stück österr. Credit-Actien' with details on interest and purchase conditions.

Advertisement for 'Der neueste Zeitungs-Katalog' by Rudolf Mosse, Wien, 1885, listing various newspapers and subscription rates.

Advertisement for 'Maschinenfabriks-Niederlage und Maschinen-Agentur E. MUNK, WIEN, III., Reiserstrasse 31 und 36.' listing various mechanical equipment.

Advertisement for 'Die erste siebenbürgische Cassen-Fabrik des A. G. Öszy' featuring an illustration of a factory and listing various types of safes.

Advertisement for 'Öffentliche Anerkennung' regarding the A. G. Öszy safe factory, mentioning a public recognition and listing agents.